

## Der Haushund – Canis lupus f. Familiaris

Der beste Freund des Menschen ist das mit Abstand älteste Haustier. In der südfranzösischen Chauvet-Höhle befinden sich 25.000 Jahre alte Pfotenabdrücke, die von der Existenz des Ur-Hundes künden. So unglaublich es anmuten mag, wenn wir einen Chihuahua und eine Deutsche Dogge nebeneinander sehen: Sowohl der Winzling als auch der Riese unter den Hunden besitzen ein- und denselben Vorfahren, den Wolf.

**W**ir können davon ausgehen, dass Wölfe schon vor ca. 15 000 Jahren domestiziert wurden. Eine nachvollziehbare Theorie besagt, dass Wolfbabys, die beim Jagen und Sammeln gefunden wurden, von Frauen gestillt und großgezogen wurden. Es gab ja noch keine anderen Haustiere und Möglichkeiten sich Welpenmilch zu beschaffen. Kleine Wölfe werden schneller handzahn, wenn sie sehr früh mit dem Menschen in Kontakt kommen, da ansonsten ihre Angst- und Fluchtinstinkte überwiegen.

### Was aber machte den eher scheuen Jäger so attraktiv für den Menschen?

Neben seinen hoch entwickelten Sinnesorganen besaß er ähnliche soziale Strukturen. (Erstaunlich, aber auch in einem Wolfsrudel genießen Werte wie Intelligenz, Lernfähigkeit, Loyalität, Überlebenskraft und Tradition eine hohe Bedeutung für das Zusammenleben.)

In puncto Ernährung und Lebensraum enorm anpassungsfähig konnte ein junger Wolf in menschlichen Gemeinschaften leben, ohne eine Bedrohung darzustellen. Seinen weltweiten Siegeszug als Haustier verdankte er praktischen Fähigkeiten, von denen der Mensch profitierte. Bestimmt war ein Wolf auf Grund seines scheuen Wesens für die

Jagd noch nicht einsetzbar. Dank seiner verfeinerten Wahrnehmung jedoch diente er als erste brauchbare Alarmanlage: An seinem Verhalten konnte man erkennen, ob sich ein fremdes Wesen der Lagerstätte näherte.

Das Potential seiner genetischen Veranlagung hat eine jahrtausendelange Zucht nicht wesentlich verändert. Auch der heutige Hund ist in der Lage, Fährten zu verfolgen, Menschen wie sein eigenes Revier (oder früher das Wolfsrudel) zu verteidigen. Seinen ausgeprägten Spiel- und Beutetrieb nutzen Ausbilder, um dem Hund Übungen und Kommandos beizubringen und seine Fähigkeiten zu trainieren und zu fördern.

Über die Sinnesleistungen des Wolfes verfügen auch Hunde der Gegenwart. An erster Stelle steht sicherlich ihre Wachsamkeit, die sie einem exzellenten Geruchssinn und einem vortrefflichen Gehör verdanken. Beide Sinne sind so hoch spezialisiert, dass sie menschliche Maße um ein Vielfaches übertreffen.

### Olfaktorischer Weltmeister

Um sich in seiner Welt behaupten und sicher fühlen zu können, sind jedem Hund Geruch und Gehör weitaus wichtiger als das Sehen. Seine Welt ist eine Geruchswelt, und in dieser ist er ein olfaktorischer (= den Geruchssinn



betreffend; Anmerkung der Redaktion) Weltmeister. Für uns Menschen kaum nachvollziehbar, da wir uns eher optisch orientieren und 80 Prozent aller Informationen über das Auge wahrnehmen. Am einfachsten wäre es vielleicht, ein Farbfoto zu betrachten und sich dabei vorzustellen, jede einzelne Farbnuance hätte ihren eigenen Duft.

Deshalb spricht man auch vom „Zeitungslesen des Hundes“ bei einem Schnüffelspaziergang. Hier kann er anhand der Hinterlassenschaften seiner Artgenossen (Urin, Kot, Schweißdrüsen an den Pfoten) höchstwahrscheinlich das Alter, das Geschlecht und den sozialen Status ablesen. All dies ist dem Hund auch auf Tage alten Fährten, die von anderen Gerüchen überdeckt wurden, noch möglich. Der Geruch vermittelt dem Hund, was in seinem Revier vor sich geht. Der Geruch kann ihn locken, aber auch warnen.

Seine brillante Gabe, tausende Facetten von Gerüchen nicht nur wahrzunehmen, sondern sich auch an sie zu erinnern, nutzt der Mensch nur zu einem Bruchteil. Und auch nur dann, wenn ein Hund für die Suche ausgerichtet wurde: Als Jagdtier. Als Rettungshund. Als zuverlässiges Trüffelschwein. Als Drogen- oder Sprengstoffsuchhund.

Da aber ausnahmslos jeder Hund, egal welcher Rasse, ebenso gut riechen kann, sollten



wir unserem Tier die Möglichkeit bieten, seine Nase trainieren zu können. Genauer gesagt, ihm die Möglichkeit zum gezielten Suchen bieten. Wenn wir ihm dafür beim Spazieren oder Spielen keine Zeit einräumen, wird er sein Talent vielleicht in einer uns unangenehmen Richtung nutzen, dem Jagen.

### Gehör des Hundes

Auch das Gehör des Hundes fällt unter die Kategorie Spitzenklasse und übertrifft bei Weitem das, was Menschen gemeinhin unter einem guten Gehör à la Mozart verstehen. Könnten Hunde komponieren, würden wir Teile ihres Werks gar nicht verstehen, die im Ultraschallbereich angesiedelt sind. Auch Geräusche, die für uns immer gleich klingen – etwa das Zuklappen einer Autotür – hört ein Hund wesentlich differenzierter. Für ihn hat jeder Wagen ein anderes Türengeräusch. Selbst beim gleichen Modell kann er wahrscheinlich Herrchen und Frauchen allein am Gehör erkennen, die ihr Auto mit unterschiedlichem Kraftaufwand schließen. Akustische Reize, die wir in einem Radius von 5 Metern gerade noch hören, empfängt ein Hund auch noch in 25 Metern Entfernung. Zudem sind seine beweglichen Ohrmuscheln in der Lage, eine Geräuschquelle genau zu orten. Er kann also unter tausend Nebenge-

räuschen – wie bei einem Radio – den für sich wichtigen Sender exakt einstellen. Der fehlbare Mensch würde vergleichsweise immer zwischen 15 Sendern hin- und herhören, ohne Genauigkeit zu erreichen.

Ein Hund, der Mäuse neben einer dicht befahrenen Straße jagt, zeigt uns, zu welchen Leistungen seine Ohren im Stande sind. Auch wir können störende Nebengeräusche filtern, indem wir den Straßenlärm bei einer Unterhaltung weitgehend ignorieren. Der Hund kann es besser.

Gehör und Gehorchen sind jedoch nicht dasselbe. Wir müssen einem Hund nicht ständig hinterher brüllen in der Annahme, er höre uns nicht. Nicht die Lautstärke unserer Stimme ist entscheidend, sondern wie wichtig dem Hund unsere Stimme ist.

### Sicht des Hundes aus einem Weitwinkelobjekt

Welpen werden blind geboren. Nach drei Wochen besitzen sie die Sehkraft, die sie für ein Hundeleben benötigen. Ein Hund sieht nicht unbedingt schlechter als wir, er sieht anders. Wie aus einem Weitwinkelobjektiv und aus einer für uns fremden Perspektive: Gingen wir auf allen Vieren durchs Leben, mit stark verkürzten Armen und Beinen, könnten wir

die Sichtweisen unseres Tieres besser begreifen. Hunde sind Bewegungsseher. Sie nehmen alles, was sich bewegt schneller und auch in großer Entfernung wahr. Andererseits erkennen sie manchmal ihren Besitzer in der Distanz nicht, wenn dieser ganz ruhig stehen bleibt. Oder sie bellen irrtümlich eine Mülltonne an. Oder erkennen erst in der Nähe, dass die fremde Handtasche kein Hund war. Sehschärfe und Farbempfinden sind etwas schwächer als beim Menschen ausgeprägt. Dafür sehen Hunde nachts wesentlich besser als wir, da in ihnen immer noch etwas vom Wolf steckt, der in der Dämmerung jagt.

### Tasthaare als „Antennen“

Ein Hund tastet seine Welt mittels hochsensibler Haare ab. Sie befinden sich bei ihm an der Schnauze und an den Pfoten. Die Tasthaare an der Schnauze lassen den Welpen nach seiner Geburt schnell die Milchzitzen finden und helfen später beim Herumtollen, den Spielpartner nicht mit den Zähnen zu verletzen. Die Tasthaare an den Pfoten verhindern, dass der Hund in etwas tritt, was ihn verletzen könnte. Seine feinen „Antennen“ dienen zudem dazu, sich räumlich und hinsichtlich der Temperatur zu orientieren.



## Ähnliche Sozialstrukturen von Wolf und Mensch

Neben den Sinnesleistungen, die den Wolf zu einem Helfer des Menschen machten, gab es noch etwas Wichtiges, das die enge Bindung von Wolf und Menschen ermöglichte. Beide haben ähnliche Sozialstrukturen. Sie leben in Familienverbänden und sind sehr unglücklich, wenn sie allein sind. Wir sollten deshalb Hunde nie länger als 4-5 Stunden allein lassen. Sie brauchen einen Chef, der die Verantwortung übernimmt, wichtige Entscheidungen trifft und sich um alle kümmert. Ähnlich wie die Eltern in einer Familie oder das Alphaweibchen und -männchen in einem Wolfsrudel. Wölfe sind mit ca. 2 Jahren erwachsen, und es kann sein, dass sie dann das Rudel verlassen, um ein neues zu gründen. Haushunde hingegen werden im Vergleich zum Wolf eigentlich nie richtig erwachsen und bleiben in einem gewünschten Entwicklungsstadium, das dem Jugendalter des Wolfes entspricht. Sie wurden auf diese Stufe gezüchtet, um das Zusammenleben mit Menschen angenehmer zu machen.

## Unser Vierbeiner ein Resteverwerter

Sicherlich wussten unsere Ahnen den Wolf schon als Müllabfuhr zu schätzen, der das

Lager von Nahrungsresten säuberte, damit nicht so viele Nager und Raubtiere angelockt wurden. Erst vor ca. 30 Jahren kamen industriell gefertigte Hundefutter in Mode. Bis dahin blieb unser Vierbeiner ein Resteverwerter. Nicht alles, was bei Mutter auf den Tisch kam, war auch für Hunde geeignet: rohes Schweinefleisch etwa, gewürztes Essen, erhitzte Fette, zuviel Getreide... Heute haben wir die Möglichkeit, unsere Hunde gesund zu ernähren. Selbst zubereitete Kost aus frischen Zutaten sowie Fertignahrung von hoher Qualität bescheren unseren Lieblingen ein langes und beschwerdefreies Leben.

## Hund als Sozialpartner des Menschen

Ebenso hat sich die Art des Zusammenlebens mit unseren Haushunden die letzten Jahrzehnte stark gewandelt. Ehemals mussten sich Hunde ihr Fressen verdienen, was heute die Ausnahme darstellt. Der Hund wurde zum Sozialpartner und teilt mit uns Tisch und Bett. Diese neue Art des Zusammenlebens brachte auch ganz eigene Probleme mit sich. Wir sind heute näher am Wesen Hund und seinem Verhalten als je zuvor. Wir Menschen müssen uns im Problemfall in den Hund versetzen, um ihn verstehen zu können und um zu wissen, warum er in welcher Situation wie reagiert. Denn umgekehrt ist kein Tier zu dieser Empathie

fähig. Ein Hund mit einem problematischeren Verhalten wird nicht aufhören problematisch zu sein, bevor wir nicht unser eigenes Verhalten überdenken. Es kann sinnvoll sein dazu einen Experten zu bemühen. Auch Schmerzen oder Hormone, die verrückt spielen, können Ursache für problematisches Verhalten sein.

## Kommunikation zwischen Vierbeiner und Mensch

Es ist leichter, einen Hund zu verstehen, dessen Gesten wir deuten können. Jeder Hund kann über seine Körpersprache deutlich ausdrücken, ob er ängstlich, unsicher, entspannt usw. ist. Es wäre beispielsweise unklug, einem Hund mit großer Angst vor seinen Artgenossen das „Platz-Machen“ in Gegenwart anderer Hunde beibringen zu wollen. Besser wäre es, ihm zunächst dabei zu helfen, seine Angst abzubauen. Später dürfte das Kommando kein Problem mehr darstellen. 1980 beschrieb die norwegische Hundespezialistin Turid Rugaas viele der sog. „calming signals“ (zu Deutsch: Beschwichtigungssignale), mittels derer wir die Stimmungen unserer Hunde gut erkennen können. Diese Signale sendet ein Hund aus, um zu zeigen, dass er unsicher ist oder Konflikte vermeiden will, aber auch, wenn er einen scheinbar



aggressiven Hund sanft stimmen möchte. Auch der Mensch kennt solche Situationen zuhause: Jemand sucht Streit, woraufhin ein Anderer ängstlich reagiert: Eine dritte Person wirkt verunsichert, eine weitere eher neutral. Die unterschiedlichen Signale erfassen wir bei Menschen völlig intuitiv, bei Hunden müssen wir sie erst lernen. Beschwichtigungssignale sind dafür da, sich selbst oder sein Gegenüber zu beruhigen. Sie unterbrechen Aggressionen, Ängste oder Stress und schaffen dafür Vertrauen, Sicherheit und Verständnis.

Die für uns am deutlichsten erkennbaren Beschwichtigungssignale eines Hundes sind: Wegschauen, sich abwenden, Kopf abwenden, Blickkontakt meiden, Gähnen, mit der Zunge schlagen oder schmatzen, pföteln/Pfote heben, sich hinsetzen, sich kratzen, sich schütteln, schnüffeln, sich hinlegen, Spielposition einnehmen, im Bogen auf den Anderen zugehen, Züngeln, also sich über die Nase lecken, ohne Grund auf dem Boden schnüffeln. Diese Signale müssen dann immer mit der restlichen Körpersprache des Hundes in Verbindung gesetzt werden (Rutenhaltung, Mimik, Körperhaltung usw.).

Ein Hund sollte immer für das Verhalten belohnt werden, das wir uns von ihm wünschen. In der Fachsprache spricht man hier von „positiver Verstärkung“. Wenn der Hund für ein bestimmtes Verhalten gelobt wird

(Aufmerksamkeit durch: Leckerli, Lobstimme, Spielen, Streicheln, .....), wird er versuchen, seine Belohnung öfter zu bekommen, indem er sich genauso verhält. Einen Hund ständig zu tadeln, schafft hingegen nur Frustration auf beiden Seiten: Der Hund weiß damit noch lange nicht, wie er sich hätte richtig verhalten können. Nein, genau das Gegenteil dessen, was der Hundehalter erreichen möchte, kann passieren: Dadurch, dass der Hund ständig Aufmerksamkeit durch unerwünschtes Verhalten erreicht.

Konzentrieren wir uns eher darauf, unseren Hund dann anzusprechen und zu beachten, wenn er etwas richtig macht. Das hilft ihm, uns zu verstehen und verunsichert ihn nicht. Schließlich versteht er nur ein paar Worte, die er gelernt hat. Wohl aber spürt er sehr genau unseren Tonfall und die Stimmfärbung.

Viele Verhaltensauffälligkeiten bei so genannten Problemhunden beruhen auf Missverständnissen und falschen Lernprozessen zwischen Hund und seiner Umwelt. Hunde reagieren immer ihrer Gefühlslage und ihren Erfahrungen gemäß. Möchten Menschen, dass Hunde so reagieren, wie Sie es wünschen, muss das trainiert werden.

Hunde können lernen solange ihre Sinne intakt sind. Also können auch ältere Hunde noch erfolgreich umtrainiert und therapiert werden. Denn nicht immer muss mit Hund-

chens Verhaltensweise gelebt werden, die individuell oder rassebedingt, scheinbar als Charaktereigenschaft ausgelebt und teils belächelt wird.

### Hervorragende Basisarbeit der Züchter

Doch optimalerweise muss es erst gar nicht soweit kommen. Immer mehr Züchter leisten hervorragende Basisarbeit. Künftige Hundehalter sind informiert und suchen sich ihren Züchter bewusst aus. Gerne wird einem verantwortungsvollen Züchter sein Mehr an Arbeitsaufwand entlohnt, sobald dem zukünftigen Halter bewusst ist, wie wichtig dessen Arbeit für ein künftiges harmonisches Zusammenleben ist.

Immer mehr Hundehalter nutzen die so wichtige Grundlagenarbeit der Hundeschulen in Welpen- und Junghundgruppen. Welpenprägung- und Sozialisierung, sowie ein gut erzogener und geschulter Hundehalter schaffen Harmonie und Vertrauen auch an den Orten, wo sich nicht nur Hundefans die Klinke reichen.

Peter Löser, Hundepsychologe und -trainer, Fronreute  
[www.hundezentrum-loeser.de](http://www.hundezentrum-loeser.de)